

tive einbezogen wird. Durch einen verbesserten Zugang zu Krediten und zu menschenwürdigen Arbeitsplätzen kann Armut reduziert und die wirtschaftliche Autonomie von Frauen gestärkt werden. Eine gleiche Behandlung und Bezahlung am Arbeitsplatz muss, auch mit Hilfe staatlicher Institutionen, garantiert werden. Der Zugang zu Führungspositionen, wirtschaftlichen Ressourcen und modernen Technologien soll nicht nur Männern vorbehalten sein. Die Informations- und Kommunikationstechnologien sind Ressourcen, die den Kampf gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen unterstützen. Die Medien sind besonders relevant für den Abbau weiblicher Stereotype in der öffentlichen Wahrnehmung. Systemübergreifende Forschung und Datenerhebung müssen ausgebaut werden.

Die „Agreed Conclusions“ sind eine internationale Vereinbarung, die von den Regierungen aller UN-Mitglieds-

staaten sowie weiteren Akteuren politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich realisiert werden muss. Der UN-Frauenrechtskommission ist mit den agreed conclusions 2013 ein Meilenstein gelungen, denn diese 69 Artikel können als Handlungsanweisung (national lobbying tool) genutzt werden, um Frauen und Mädchen die Ausübung ihrer Menschenrechte und ihrer grundlegenden Freiheiten de facto zu ermöglichen.

*Karin Nordmeyer  
Vorstandsvorsitzende UN Women  
Nationales Komitee Deutschland*

<https://www.unwomen.de>  
Die „Agreed Conclusions“ können in deutscher Übersetzung heruntergeladen werden von  
[https://www.unwomen.de/fileadmin/user\\_upload/aktuelles/aktuelle\\_debatten/Agreed\\_Conclusions\\_deutsche\\_Uebersetzung.pdf](https://www.unwomen.de/fileadmin/user_upload/aktuelles/aktuelle_debatten/Agreed_Conclusions_deutsche_Uebersetzung.pdf)

## Serie: Neue Konzepte

Die Unterschiedlichkeit der Lebenslagen und Bedürfnisse gewaltbetroffener Frauen und ihrer Kinder prägen den Alltag der Mitarbeiterinnen in den Frauenhäusern und Frauenberatungsstellen. In dem Bestreben, ihnen mit einem adäquaten Unterstützungsangebot gerecht zu werden, hat sich ein Hilfesystem bewährter Konzepte ausdifferenziert, das sich fortwährend weiterentwickelt. Diese Entwicklungen möchten wir aufgreifen und Ihnen künftig an dieser Stelle die Möglichkeit geben, sie kennenzulernen und zu verfolgen. Es werden neue Konzepte und Ansätze sowie Erfahrungen mit diesen vorgestellt. Sie können als

Anregung für die eigene Praxis dienen, aber auch kontroverse Diskussionen anstoßen. In der Newsletterausgabe 1-2012 wurde bereits der Blick über Ländergrenzen hinweg auf das Oranje Huis in Alkmaar gerichtet. Zum Artikel „Oranje Huis – Ein Frauenhaus im neuen Stil“ geht es hier:

[http://www.frauenhauskoordinierung.de/fileadmin/redakteure/pdfs/Newsletter/NL\\_1-2012\\_FHK.pdf](http://www.frauenhauskoordinierung.de/fileadmin/redakteure/pdfs/Newsletter/NL_1-2012_FHK.pdf)

Im folgenden Text befasst sich Petra Baumgärtner mit dem Ansatz des systemischen Arbeitens in der Beratung gewaltbetroffener Frauen.

## Systemische Beratung bei häuslicher Gewalt – ein Plädoyer

Die erste Gewalthandlung innerhalb einer heterosexuellen Partnerschaft entsteht im Zusammenhang mit dem Bezug einer gemeinsamen Wohnung (14 Prozent), einer Heirat (38 Prozent), einer Schwangerschaft (10 Prozent) oder der Geburt eines Kindes (20 Prozent). Zu diesem Ergebnis kommt die repräsentative Studie im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), in der über 10.000 Frauen in Deutschland befragt wurden.<sup>1</sup> Dies bedeutet im therapeutischen Sinne: Erste Gewalthandlungen entstehen in klassischen Übergangskrisen, von der einen in eine

nächste Lebensphase. Tröscher-Hüfner spricht von „... Überlebensmustern (Kindheitsmustern), die besonders in Veränderungsphasen des Paares weiter unreflektiert die Krise vorantreiben.“<sup>2</sup> Somit reagieren beide Partner

<sup>1</sup> BMFSFJ Hrsg.: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Berlin 2004. S. 261

<sup>2</sup> Tröscher-Hüfner, Ursula: Grundgedanken zur systemischen Paartherapie. Paardynamik, Wege aus der Krise im Prozess der Individuation. Heidelberg 2009. S. 1

in Krisen mit ihren jeweiligen Stressmustern, welche sie in der Kindheit zum Überleben erlernt haben. Im Erwachsenenleben steht dem Individuum in der Regel ein vielfältiges Verhaltensrepertoire zur Verfügung. In einer Partnerschaftskrise werden frühe Kindheitserfahrungen, die häufig unbewusst und damit unbearbeitet sind, aktiviert. Das Verhaltensrepertoire ist folglich eingeschränkt, da unser Gegenwartserleben von Vergangenheitserleben überlagert ist. Hierbei tritt häufig das so genannte Überlebens- oder Kindheitsmuster zutage und die damit einhergehenden frühen Gefühle von Ohnmacht, Angst, Verlust und/oder Scham. Gewalttätige Partner reagieren auf Krisenerleben, indem sie ihre Partnerin und/oder die im Haushalt lebenden Kinder seelisch, körperlich und/oder sexuell misshandeln. Begleitet werden diese Formen von Gewalt auch von ökonomischer Gewalt/Kontrolle/Drohungen und/oder Stalking in Trennungssituationen etc.

Bundesweit erleben 25 Prozent aller Frauen mindestens einmal in ihrer Partnerschaft körperliche und/oder sexuelle Gewalt, weltweit sind es 35 Prozent aller Frauen.<sup>3,4</sup> Die Zahlensind den Praktikerinnen in der Frauenhaus- und Beratungsstellenarbeit bewusst. Diese erleben täglich Frauen und Kinder, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind und sie reagieren professionell mit einer Haltung der Parteilichkeit, Wertschätzung und Ressourcenorientierung.

Aus den Ursprüngen der zweiten Frauenbewegung in den 1970er Jahren entwickelte sich die Frauenhausbewegung.<sup>5</sup> In deren Anfängen stand das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund. Frauenbewegte Frauen organisierten teilweise mit von Gewalt betroffenen Frauen Frauenhäuser. In den Anfängen der Bewegung verstanden sie die Frauenhausarbeit als politische Projekte, der eine Kritik an den herrschenden Verhältnissen innewohnte.

### Professioneller Unterstützungsbedarf

In der frühen Literatur werden die wesentlichen Kennzeichen der Arbeit der Frauenhäuser beschrieben. Hierzu zählen „hierarchiefreie Entscheidungsstrukturen“ (auch bezogen auf Mitarbeiterinnen-Klientinnen-Ebene), ein „ganzheitlicher Beratungsansatz“ sowie die Haltung der „Parteilichkeit“ für betroffene Frauen.<sup>6</sup> Die Praxis realisierte nach und nach einen professionellen Unterstützungsbedarf, aus welchem die Einstellung von Fachkräften aus Disziplinen der Sozialarbeit, Pädagogik und Psychologie folgte. Sukzessive bildete sich eine Trägervielfalt heraus, die ihresgleichen sucht und eine wesentliche Ressource der Weiterentwicklung der fachpolitischen und inhaltlichen Arbeit der Frauenunterstützungseinrichtungen (FUE) beinhaltet. Fachkräfte aus den FUE stellen sich in der Praxis einer Vielzahl

komplexer Aufgaben in der helfenden Beziehung selbst, der Reflexion ihrer Haltung(en) bis hin zur Kritik an den herrschenden Verhältnissen. In der Einzelberatung leisten sie Krisenintervention, klären die notwendige medizinische Versorgung sowie die strafrechtliche Beweissicherung ab, leisten Erstversorgung mit Bekleidung und Lebensmitteln. Die Fachkräfte beraten, vermitteln und begleiten zur Erlangung existenzsichernder staatlicher Leistungen (SGB II, u. a.) und informieren über rechtliche Möglichkeiten zum Gewaltschutzgesetz, zum Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG), Kindschaftsrecht, Zuwanderungsrecht etc. Sie leisten kontinuierliche psychosoziale Beratung, unterstützen die Entwicklung individueller Zukunftsperspektiven und deren Realisierung.

### Psychosoziale Beratung

Bisherige Konzepte der psychosozialen Beratung in Frauenhäusern, Fachberatungs- und Interventionsstellen vertreten den Ansatz der Parteilichkeit für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder. Diese zentrale Haltung ist Voraussetzung für eine vertrauensvolle Beratungsbeziehung und hat sich in über 30 Jahren bewährt. Gegenwärtig wird der Ruf aus der Praxis nach neuen Konzepten, wie dem holländischen Beispiel des „Oranje Huis“ der „Blijf Groep“, laut. Dieses bietet mit dem Angebot eines „sichtbaren“ Hauses eine Unterscheidung in Bezug auf den äußeren Rahmen der Hilfe sowie auch in Bezug auf die inhaltliche Ebene der Unterstützung. Das „Oranje Huis“ arbeitet systemisch und bezieht die Kinder, den Partner und andere Familienmitglieder in die Beratung mit ein. Dabei wird auf die Sicherheit höchsten Wert gelegt. Das Projekt ist eine Möglichkeit, auf die Unterschiedlichkeit der Hilfe suchenden Frauen und deren Bedarfe einzugehen. In den Niederlanden veröffentlichten 1983 van Stolk und Wouters bereits ihre Modellstudie über die Kriseneinrichtung „Bongerd“.<sup>7</sup> In Deutschland erschien sie 1987 unter dem Titel „Frauen im Zwiespalt“, in der sich die Autoren mit der Frage beschäftigen, warum Frauen häufig zu ihrem misshandelnden Partner zurückgehen.

<sup>3</sup> BMFSFJ Hrsg.: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse. Berlin 2004. S. 9

<sup>4</sup> <http://www.who.int/reproductivehealth/publications/violence/9789241564625/en/index.html>

<sup>5</sup> Kreft, Dieter und Milenz, Ingrid Hrsg.: Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim und Basel 1988. S. 207, 208

<sup>6</sup> Ebenda, S. 208

<sup>7</sup> Stolk, Bram van und Wouters, Cas: Vrouwen in tweestrijd. Tussen thuis en tehuis – Relatieproblemen in de verzorgingsstaat, opgetekend in een crisiscentrum. Deventer 1983

Des Weiteren widmen sie sich den Möglichkeiten der Einbeziehung von gewalttätigen Partnern in die beraterische/therapeutische Arbeit.<sup>8</sup>

Aktuell stellt sich für viele Praktikerinnen in Deutschland die Frage, wie Bewährtes wertgeschätzt und gleichzeitig eine Öffnung und Auseinandersetzung mit inspirierenden Veränderungen gelingen kann. Das Haltbarkeitsdatum dogmatischer Grabenkämpfe scheint abzulaufen. Vielerorts suchen Frauenunterstützungseinrichtungen nach Möglichkeiten guter, sprich wirkungsvoller Praxis. Sie laden Kolleginnen aus dem „Oranje Huis“ ein oder belegen Seminare zum Thema „Systemischer Beratung im Frauenhauskontext“.

### Welche möglichen Motive haben die Beraterinnen?

- Die Beratung ist immer ergebnisoffen. Bei Frauen, die zu ihrem Partner zurückkehren, gibt es mit dem bisherigen Ansatz wenige Möglichkeiten der Unterstützung für das Paar.
- Viele Beraterinnen vermuten, dass sich die Klientin zwar trennt aber in einer späteren Beziehung erneut Gewalt seitens des Partners erleben wird. Das heißt, sie wechselt den Partner, aber sie ist nicht in der Lage, ihr bisheriges Muster zu überwinden.
- Wenn das Paar sich trennt bleiben sie weiterhin Eltern und müssen – außer in wenigen Ausnahmefällen – immer wieder zur Kooperation zugunsten der gemeinsamen Kinder bereit sein.

### Welche möglichen Motive haben die Klientinnen?

- Viele von Gewalt betroffene Frauen möchten sich nicht trennen, sondern wünschen ein Ende der Gewalt seitens des Partners.
- Die Klientin möchte einen souveränen Umgang mit dem ehemaligen gewalttätigen Partner erfahren beziehungsweise einüben können. Sie will weniger Angst haben und freier sein.
- Ein gewalttätiger Partner, der nicht in die Beratung einbezogen wird, behält oft für lange Zeit eine große imaginäre Macht in der Phantasie der betroffenen Frau. Die gemeinsame Bearbeitung des Geschehenen kann die ungleiche Verteilung von Macht und Ohnmacht in der Beziehung neu ordnen.

### Welche möglichen Motive haben die Kinder?

- Die gemeinsamen und/oder sozialen Kinder benötigen für ihre eigene Entwicklung das Erleben einer Mutter/Stiefmutter, die wirkmächtig und souverän mit Stresssituationen umgeht (Kindheitsmuster).

- Die gemeinsamen und/oder sozialen Kinder benötigen für ihre Entwicklung das Erleben eines Vaters/Stiefvaters, der Stärken und Schwächen zeigen kann und der in Stresssituationen gewaltfrei agiert (Kindheitsmuster).
- Die Kinder haben ein Recht darauf, dass ihr Vater die Verantwortung für sein gewalttätiges Handeln übernimmt.
- Die Kinder haben ein Recht darauf, dass ihre Mutter die Verantwortung für ihre Stärken und Ressourcen übernimmt.

Die Motive zeigen, dass es viele gute Gründe gibt, den Blick zu weiten. Der systemische Ansatz bietet hierbei die Möglichkeit, die Haltung der Allparteilichkeit einzunehmen, welche Parteilichkeit nicht ausschließt. Er öffnet den Blick für alle am System Beteiligten – auch für die Gewalt ausübenden Partner. Damit entstehen neue Räume, die im System erlebte oder ausgeübte Gewalt zu bearbeiten, nach Wunsch auch unter Einbeziehung des Partners, der Kinder und anderer Angehöriger. Dabei bleibt das Ergebnis der Beratung immer offen. Eine Trennung vom Partner ist immer eine mögliche Option.

Das Setting der systemischen Beratung kann als Einzelberatung oder optional unter Einbeziehung der Kinder stattfinden. Mit dem Einverständnis der betroffenen Frau und der Herstellung eines sicheren Rahmens kann das Setting für einen Paarberatungsprozess geöffnet werden. Darüber hinaus können weitere Angehörige einbezogen werden, die unter Umständen einen wesentlichen Beitrag für die in der Familie aufgetretene Gewalt leisten.

### Welche Hypothesen liegen nahe oder warum kann systemische Paarberatung mit beiden Partnern sinnvoll sein?

- Der Gewalt ausübende Partner hat bereits Gewalt in der Herkunftsfamilie gegenüber seiner Mutter und/oder gegen sich selbst erlebt. Dies führte zu einem großen Ohnmachtserleben, welches in der Gegenwart „angetriggert“ wird.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Stolk van, Bram und Wouters, Cas: Frauen im Zwiespalt. Beziehungsprobleme im Wohlfahrtsstaat. Eine Modellstudie mit einem Vorwort von Norbert Elias. Frankfurt am Main 1987

<sup>9</sup> Baumgärtner, Petra: Widerspricht das Konzept der Parteilichkeit in der Frauenhausarbeit dem Konzept der Allparteilichkeit im systemischen Ansatz? Altenbamburg 2012 (Unveröffentlichte Seminarvorlage)

<sup>10</sup> Peichl, Jochen: Destruktive Paarbeziehungen. Das Trauma intimer Gewalt. Stuttgart 2008. S. 197

Jungen haben den Bedrohungsaspekt bei miterlebter Gewalt gegen die Mutter tendenziell intensiver erlebt.<sup>11</sup> Der Partner hält die Reinszenierung der früheren Ohnmacht nicht aus und wird gewalttätig.

- Die Gewalt erlebende Partnerin hat bereits Gewalt in der Herkunftsfamilie gegenüber ihrer Mutter und/oder gegen sich selbst erlebt. Dies führte zu einem großen Ohnmachtserleben, welches in der Gegenwart „angetriggert“ wird. Sie reagiert mit Erstarrung, Lähmung bis hin zur Dissoziation.<sup>12</sup>
- Beide Partner haben frühe Traumata von Vernachlässigung, körperlicher und/oder sexueller Gewalt erlebt und projizieren Teile dieser Erfahrungen, die sie bei sich selbst ablehnen, in den jeweils anderen.<sup>13</sup>

### Welche Ressourcen birgt das systemische Modell im Kontext der Beratung bei häuslicher Gewalt?

- Bewusstwerdung und Übernahme von Verantwortung für das eigene Verhalten und Handeln innerhalb der Partnerschaft.
- Identifikation eigener Muster und deren Entwicklung innerhalb der eigenen sowie der Biografie des Partners.
- Systemische Verknüpfungen heutiger Erfahrungen mit denen der eigenen Herkunftsfamilie und der des Partners.
- Gewalterfahrung/-ausübung in der eigenen Biografie einzuordnen und eine bewusste Entscheidung darüber treffen zu können, sich davon zu verabschieden.
- Bewusstwerdung eigener Ressourcen und deren inhärenten Möglichkeiten für die Gestaltung einer Zukunft ohne Partnerschaftsgewalt.
- Rituale zur Aussöhnung und/oder zur Verabschiedung des Partners.

- Entwicklung eines Konzepts zur verantwortlichen Elternschaft, unabhängig vom Fortbestand der Partnerschaft.

Die Autorin ist der tiefsten Überzeugung, dass gelingende Beziehungen nur dann möglich sind, wenn es allen Beteiligten gut geht. Hierzu zählen auch die Beraterinnen der Frauenunterstützungseinrichtungen. Systemisches Arbeiten öffnet durch den Perspektivenwechsel Möglichkeitsräume in der Beratung von gewaltbetroffenen Frauen und bietet ein breites Spektrum an hilfreichen Methoden für die Praxis. Dabei ist dem systemischen Ansatz ein Denken in polarisierenden Opfer-Täter-Schemata fremd.

In vielen Untersuchungen wurde eine Differenzierung der Hilfe suchenden Frauen vorgenommen. Das Hilfesystem reagiert ebenso mit Differenzierung und befindet sich im Prozess, innovative Konzepte für unterschiedliche Frauen und deren Lebenslagen und Bedarfe zu entwickeln. Systemisches Arbeiten ist ein qualifiziertes Modell guter Praxis und es sollte genutzt werden.

#### Zur Autorin:

Petra Baumgärtner M.A., Diplom Sozialpädagogin (FH), Systemische Beraterin, Therapeutin und Supervisorin. Langjährige Erfahrung im Frauenhaus sowie in Fachberatungs- und Interventionsstelle. Seit einigen Jahren bildet das systemische Arbeiten die Grundlage ihrer Einzelberatung im Frauenhaus sowie in der Einzel- und Paarberatung in der Fachberatungsstelle. Sie ist freiberuflich tätig als Supervisorin, Coach und Referentin für systemische Weiterbildungen.



<sup>11</sup> Kindler, Heinz (nach Kerig 1998): Partnergewalt und Beeinträchtigung kindlicher Entwicklung: Ein Forschungsüberblick. In: Kavemann, Barbara und Kreyssig, Ulrike Hrsg.: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. Wiesbaden 2006. S. 39

<sup>12</sup> Peichl, Jochen: Destruktive Partnerschaften. Das Trauma intimer Gewalt. Stuttgart 2008. S. 208

<sup>13</sup> Ebenda, S. 199